



# Deutsche Freiwirtschaft

Hauptsache deutsch - Titelblatt der "Monatsschrift zur Überwindung der kapitalistischen und sozialistischen Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld"

Von Joß Fritz

## Abgesang auf ein politisches Chamäleon

Eine Betrachtung der Freiwirtschaftsbewegung aus antifaschistischer Sicht

Teil 1: Von den Anfängen bis 1945

Immer wieder tauchen Anhänger der Freiwirtschafts-Theorie Silvio Gesells bei ATTAC, Initiativen gegen Sozialabbau oder der Friedens- und Ökologiebewegung auf. Ihr vermeintlicher Hauptgegner sind "Zinswirtschaft" und "Zins". Als Alternative propagieren sie eine "natürliche Wirtschaftsordnung" und die Einführung von "Schwundgeld". Doch ihre Theorie ist weder anti-kapitalistisch noch fortschrittlich.

Die so genannte Freiwirtschaftsbewegung entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Der Begründer der Freiwirtschafts-Theorie, Silvio Gesell (1862-1930), hatte sich nach erfolgreichen Immobilienspekulationen in Argentinien in der Schweiz niedergelassen und gab dort die Zeitschrift "Die Geldreform" für die "Herabsetzung des Geldes auf die Rangstufe der Ware und Arbeit" heraus. Resonanz fand Gesell insbesondere in den Reformbewegungen dieser Zeit. Zu seinen engsten Mitstreitern wurden zwei langjährige Leser seiner Zeitschrift: Der Berliner Tischler Georg Blumenthal, der der bürgerlichen Bodenreformbewegung nahe stand, und der Ernährungsreformer Gustav Simons, der in der "Gartenstadt Eden" bei Oranienburg lebte und zu den Gründungsmitgliedern dieser 1895



Silvio Gesell

gegründeten Genossenschaft gehörte.

1909 gründete Blumenthal mit Gesells Unterstützung die "Physiokratische Vereinigung", die den "Boden als die Hauptquelle des Reichtums" sah "und die uneingeschränkte Handels- und Gewerbefreiheit forderte". Die "Physiokraten" verstanden sich ausdrücklich auch als Anhänger des individual-anarchistischen Philosophen Max Stirner. Stirner ist Autor des Buches "Der Einzige und sein Eigentum". Er vertrat die Ideologie des deutschen Kleinbürgertums, das bestrebt war, sein kleines Eigentum zu verteidigen und festzuschreiben. Durch die Verabsolutierung des Individualismus erwies er sich als offener Gegner von Organisiertheit und fortschrittlichen Gesellschaftsbestrebungen, als Anhänger reaktionärer Utopien egoistischer Eigentümer.

Blumenthal, der Streiks übrigens ablehnte, verfügte über Kontakte zu dem anarchistisch geprägten Gustav Landauer und John Henry Mackay, dem Leiter der "Vereinigung der Stirner-Freunde". Der Dichter Mackay vergötterte Stirner so sehr, dass er dessen Schädel exhumierte. Blumenthal fand über diese Kreise wie auch über die Arbeiterbildungs-Vereine neue Anhänger. Für viele Stirner-Anhänger galt Gesell bald als "der Erfüller dessen, was Stirner dunkel vorausgeahnt" hatte!

Gustav Simons, Schöpfer des "Vollkorn-Simons-Brottes", machte Gesells Theorie innerhalb der Lebens-

reform-Bewegung bekannt. Simons gehörte auch dem rassistischen “Orden des Neuen Tempels” um Jörg Lanz von Liebenfels an. Auf der Burg des Ordens wehte bereits im Jahre 1907 die Hakenkreuz-Fahne<sup>2</sup>. Mitglieder des Ordens konnten nur blauäugige, blondhaarige Männer werden, die sich zur “Reinzucht” verpflichteten. Doch Simons’ Antisemitismus störte Gesell nicht. Ganz im Gegenteil. 1911 zog er in die “Gartenstadt Eden”, wo er in Simons einen guten Diskussionspartner gefunden hatte.

### Kriegsjahre

Die “Gartenstadt Eden” entstand aus agrarromantischen, großstadtfeindlichen Impulsen und wurde durch zahlreiche Einzelsiedlungen geprägt. In den Siedlungen sollten biologische Anbauweise, Vegetarismus und Freikörperkult in Güter- und Lebensgemeinschaften verwirklicht werden. Aber nicht nur Linke und Anhänger eines “neuheidnischen Sonnenkultes” fanden sich hier, sondern auch Völkische und “Antisemiten in großer Zahl”<sup>3</sup>.

Gesell gewinnt hier mit Unterstützung Simons neue Anhänger, die über den “Bund für Freiwirtschaft” später auch zum “Freiwirtschaftsbund” stoßen werden. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs wird Gesells Zeitschrift eingestellt. Gesell erwägt, als Freiwilliger in das deutsche Heer einzutreten, geht dann aber in die neutrale Schweiz. Auch bei der “Physiokratischen Vereinigung” fällt die nationalistische Kriegsbegeisterung auf fruchtbaren Boden. Zahlreiche Aktivisten werden Soldat, die Aktivitäten schlafen ein. Gesell, der noch 1916 auf Deutschlands verheerenden U-Boot-Krieg setzte, wird 1917 vom “Weltfriedensbund” zu einem Vortrag nach Zürich eingeladen. Aber dort brüskiert er die Kriegsgegner und lehnte “pazifistisches Gesäusel” ab<sup>4</sup>. Gegen Kriegsende schimpft er über die drohende Revolution in Deutschland und hofft auf Hilfe der bürgerlichen Parteien und einen intakten Beamtenapparat. Zum Kriegsende 1918 reist Gesell nach Berlin. Hier erscheint gerade das Buch “Deutschlands Wiedergeburt durch Blut und Eisen”. Das Buch wurde von Richard Ungewitter herausgegeben. Ungewitter förderte mit seinen Schriften die Freikörperkultur unter den “Völkischen”, weil diese seiner Meinung nach der Rassenverbesserung und “Aufartung” diene. In der Einleitung des Buches tritt der Herausgeber Ungewitter für einen völkischen Neuanfang Deutschlands nach dem Kriege ein. Gesell ist mit einem Beitrag zur “Überwindung des Goldwahns und die Zertrümmerung der britischen Weltmacht” vertreten, entnommen der von Gesell mitgeprägten “Neues Leben. Monatsschrift für deutsche Wiedergeburt”. Er stellt darin die These auf, dass durch die Einführung seiner Geldwährung die kriegswichtigen englischen Goldreserven entwertet werden können. “Wer ist der Feind?”, fragt Gesell. “England. Worauf gründet sich Englands Macht? Auf die Goldwährung. Drauf!” Zu weiteren Autoren des Buches gehören unter anderen der Antisemit Ernst Hunkel, der rassistische

Ordensgründer Lanz von Liebenfels, Ludwig Fahrenkrog, Gründer der “Germanischen Glaubensgemeinschaft”, und Theodor Fritsch, Autor des Antisemiten-Katechismus “Handbuch der Judenfrage”.

### Die Besten gekreuzigt...

Die dritte Auflage seines Hauptwerks “Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld” erscheint im selben Jahr. In dem Buch vertritt Gesell eindeutig sozialdarwinistische Positionen: „Wie bei allen Lebewesen, so hängt das Gedeihen des Menschen in erster Linie davon ab, daß die Auslese nach den Naturgesetzen sich vollzieht“. „Nur auf dem Wege des Wettbewerbs“ kann es zu einer „förderlichen Entwicklung, zur Hochzucht kommen“, fährt er fort. Der „Erfolg des Wettstreites muß ausschließlich von angeborenen Eigenschaften bedingt sein“, denn dann dürfe „man hoffen, daß mit der Zeit die Menschheit von all dem Minderwertigen erlöst werden wird, mit dem die seit Jahrtausenden von Geld und Vorrecht geleitete Fehlzucht sie belastet hat“. Es dürfe uns nicht so ergehen wie den Christen, schreibt Gesell. Die Menschen haben „keine Vorteile davon, wenn die Besten immer gekreuzigt werden. Die Hochzucht verlangt eher das umgekehrte Verfahren.“ Auch zur „Rassenpolitik“ äußert sich Gesell in seinem Hauptwerk: „Rassenpolitik darf nicht an Staaten, an Landesgrenzen, an Staatsgesetze gebunden werden. Rassepolitik ist ureigenste Angelegenheit jedes einzelnen Menschen. Das einzige Volk, das seit Jahrtausenden beharrlich Rassenpolitik treibt, die Juden, hat überhaupt kein eigenes Land, und kennt die Staatshoheit nicht“.

### Volksbeauftragter für das Finanzwesen

Im April 1919 wird in München die erste bayrische Räterepublik ausgerufen. Dem Vorschlag, Gesell in die Räteregierung zu berufen, stimmen Ernst Niekisch, der spätere “Nationalrevolutionär”, und der Anarchist Gustav Landauer, der Gesells Schriften kennt, zu. Gesell wird “Volksbeauftragter für das Finanzwesen”. Seine Amtszeit währt nur 7 Tage. Dann setzen die Kommunisten die abenteuerliche erste Räteregierung ab. Zu den wenigen Amtsgeschäften Gesells gehört ein Telegramm an das Reichsbank-Direktorium, das die bayrische Räterepublik “die Wege der systemlosen Papiergeldwirtschaft” verlasse und “zur absoluten Währung” übergehe.

Im selben Jahr vereinigt sich der aus völkischen Kreisen gebildete “Bund für Freiwirtschaft” mit dem “Freiland-Freigeld-Bund” um den Stirner-Anhänger Paulus Klüpfel zum “Deutschen Freiland-Freigeld-Bund”. Der “Bund für Freiwirtschaft” begründet die Zeitschrift “Deutsche Freiwirtschaft. Monatsschrift zur Überwin-



derung der kapitalistischen und sozialistischen Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld"<sup>4</sup>. Verlegt wird das Blatt von dem Germanentümler und Antisemiten Dr. Ernst Hunkel, der bis 1925 Mitglied des "Freiwirtschaftsbundes" ist. Hunkel gründete im hessischen Sontra die völkische Freiland-Siedlung "Donnershag". Mitglied dieser Genossenschaft, die ein "geschlossenes deutsch-gläubiges Gemeindeleben" praktizierte, konnten nur jene werden, die ausdrücklich versicherten, dass sie "von jüdischen und farbigen Einschlag frei" sind. Außerdem mussten sie Mitglied des "Deutschen Ordens" und der "Deutschgläubigen Gemeinschaft" werden. In Hunkels "Jungborn-Verlag" wurden neben Schriften Gesells, den Hunkel aus der Siedlung Eden kennt, auch die von ihm mitgeprägte Zeitschrift "Neues Leben" nebst Hakenkreuz im Titel verlegt. Während des Ersten Weltkrieges auf seine Zusammenarbeit mit dem Antisemiten Hunkel angesprochen, reagierte Gesell gelassen: „Die Natürliche Wirtschaftsordnung kann nicht verdorben werden“<sup>5</sup>.

### Freiland - Festgeld - Festwährung

1920, Gesell hat sich gerade ein paar Villen in Rehrücke bei Potsdam gekauft<sup>1</sup>, schließen sich in Kassel der "Deutsche Freiland-Freigeld-Bund" und die "Physiokratische Vereinigung" zum "Freiwirtschaftsbund" zusammen. Die Hauptforderungen des Bundes werden die drei "F": "Freiland - Freigeld - Festwährung". Besonders die von individual-anarchistischen Vorstellungen beeinflussten Gesell-Anhänger orientieren sich nun verstärkt auf die Arbeiterbewegung. So gründet sich im Rheinland ein "Kampfbund der Freiwirte", in Württemberg eine "Proletarische Arbeitsgemeinschaft für Freiwirtschaftslehre" und 1923/24 auch ein erster freiwirtschaftlicher Jugendverband, der "Ring Revolutionärer Jugend", über den es zeitweise sogar zu einer Zusammenarbeit mit jungen Kommunisten und Anarchisten kommt<sup>4</sup>.

Auf dem 1923 in Basel stattfindenden "1. Internationalen Freigeld-Kongreß" baut Gesell in seiner "Der Aufstieg des Abendlandes" betitelten Rede „den rassenpolitisch und völkisch interessierten Anhängern seiner Lehre“ eine "gewisse Brücke". Wenn „vor den

Gesetzen alle Rassen volle Gleichberechtigung genießen“, kann „das Nebeneinander und die dadurch ermöglichten Vergleiche“ das „sicherste Ventil“ gegen eine „instinktwidrige, vielleicht schädliche Kreuzung“ sein. Damit stehe der Freilandgedanke, so Gesell, der „Zuchtmoral“ nicht im Wege, wie es Kritiker immer wieder behaupteten, sondern es sei „das Gegenteil der Fall“.

1924 umfasst der "Freiwirtschaftsbund" 10.000 bis 15.000 Mitglieder in bis zu 200 Ortsgruppen<sup>7</sup>, vor allem in Hamburg, Bremen und im Ruhrgebiet. Die Beteiligung an der Reichstagswahl 1924 wird mit 36.000 Wählerstimmen jedoch ein Misserfolg. Ein großer Teil der auf die Arbeiterschaft orientierten Freiwirte tritt aus, gründet den "Physiokratischen Kampfbund" und gibt die Zeitschrift "Die Freiwirtschaft durch Freiland und Freigeld" heraus. Hier sammeln sich um Hans Timm Freiwirte, die ihre Ziele mit „Geldstreiks“ ("Wära"-Aktion), Demonstrationen und gegebenenfalls mit einer „Diktatur der Not“<sup>8</sup> durchsetzen wollen. Daneben erscheinen die Wochenzeitung „Letzte Politik“ (Auflage 1932: ca. 10.000) und die „Freiwirtschaftliche Zeitung“ des „Freiwirtschaftsbundes“ mit ähnlicher Auflagenhöhe<sup>4</sup>. Eine weitere Abspaltung um den Bergwerksdirektor Otto Weißleder gründete bereits 1923 den völkisch-antisemitischen "Deutschen Bund für krisenlose Volkswirtschaft".

Seine letzten Lebensjahre verbringt Gesell wieder in der "Gartenstadt Eden". Etwa 1928/29 erhält er Besuch von Nationalsozialisten" besonderer Art: die Brüder Georg und Otto Strasser<sup>9</sup>. So fließen denn auch freiwirtschaftliche Positionen in das 1931 verabschiedete „Aktionsprogramm“ der von Otto Strasser gegründeten „Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten“ ein.

### „Wir stellen uns hinter die Regierung“

Immer mehr Freiwirte orientieren sich nun an der NSDAP, die die "Brechung der Zinsnechtschaft" auf ihre Fahnen geschrieben hatte. „Neben dem Sozialdarwinismus, dem teilweise gespaltenen Verhältnis zur Demokratie und dem Antikapitalismus gab es auch durch den betonten Antikommunismus einiger Freiwirte Berührungspunkte zu den Nationalsozialisten“<sup>4</sup>.

Nach der Machtübertragung an die Nazis 1933 lösen sich nach und nach auch die meisten freiwirtschaftlichen Verbände auf. Tonangebend in der „Freiwirtschaftlichen Partei Deutschlands“ werden bis zur Selbstauflösung am 31. Juli Gottlieb Scheuffler und Theodor Reents. Ihre Devise lautete: „Wir stellen uns hinter die Regierung.“ Sie forderten die Leser der „Freiwirtschaftlichen Zeitung“ auf, „mit uns in eine neue Zeit zu gehen“. Die „Freiwirtschaftliche Zeitung“ geht im Oktober 1933 in der „Letzten Politik“ auf. Hier erscheint in der zweiten Ausgabe des Jahres 1933 ein Bericht über einen Besuch von Vertretern des „Physiokratischen Kampfbundes“ (Timm, Haacke, Rödiger

Hauptfeind: "Zins"

Freigeld-  
Sibel



und Zeschke) im Hause Joachim von Ribbentrops, Hitlers außenpolitischem Ratgeber. Als „Hüter der Freiheit“ wird das Naziregime nun auch in der in Timms Verlag erscheinenden „Letzten Politik“ bezeichnet. Wenn es die neue Regierung ernst mit ihrer „Brechung der Zinsknechtschaft“ meine, sei der „Physiokratische Kampfbund“ zur „positiven Mitarbeit am Aufbau des neuen Deutschland“ bereit. Einmal mehr erweisen sich die Freiwirte als Chamäleone. So schrieb der Stirner-Anhänger Rolf Engert in der „Letzten Politik“, die noch bis März 1934 erschien: „Für unser Ziel können wir jede politische Konstellation einsetzen. Es kommt uns nie darauf an, wer dieses Ziel erreicht, sondern daß es erreicht wird“. Und: Die Juden seien an ihrer Verfolgung selbst schuld, schreibt Timm. „Durch ihre falsche Politik hätten sie selbst zur Krise und damit zur Ausbreitung des Antisemitismus beigetragen“<sup>5</sup>.

### Mitarbeit an „der Befreiung aus sozialer Knechtschaft“

1934 wird auch der „Freiwirtschaftsbund“ trotz seiner inhaltlichen „Gleichschaltung“ verboten. Die Verbandspresse ruft zur Loyalität mit der neuen Führung auf. „Sie haben durch Hitler die Quittung für ihr völliges Versagen bekommen“, werden Verbote und brutale Verfolgung von NS-Gegnern in einem Beitrag zynisch kommentiert. Der „Freiwirtschaftsbund“ müsse sich nun der neuen Reichsregierung als wirtschaftspolitischer Berater anbieten. Kurt Becker, Redakteur der „Freiwirtschaftlichen Presse“, hetzte unter Pseudonym gegen die „verantwortungslose Propaganda politischer Flüchtlinge und Literaten vom Schlage eines Heinrich Mann“. Diese würden im Ausland „Schauermärchen“ über Deutschland verbreiten. Otto Lautenbach lobt in einem Beitrag die „Aufmärsche der braunen Bataillone“ als ein Zeichen positiver Entwicklung. Vereinsvorsitzender Ewald Wimber bietet in einem Brief an Hitler die Mitarbeit seiner Organisation „an diesem ebenso notwendigen wie gewaltigen Werke der Befreiung aus sozialer Knechtschaft“ an<sup>5</sup>.

Zahlreiche Freiwirte schließen sich nun dem am 1. Mai 1933 gegründeten „Roland-Bund für die Sicherung der Markthoheit des Reiches“ an. Der Bund sollte als freiwirtschaftliche Körperschaft innerhalb der NSDAP noch bis zum Juni 1934, dem „Röhm-Putsch“, existieren. Im Gründungsdokument des „Roland-Bundes“ hieß es, Hitlers „nationale Revolution“ müsse durch Gesells Freigeld-Theorie vor einer Gegenrevolution durch die internationale Hochfinanz geschützt werden. Der „Roland-Bund“ sei hierfür eine „geschulte technische Spezialtruppe“. Sie sei mit Gesells Freigeld als dem „heimatruhesten Geld der Welt“ Garant des Wohlstandes der „völkischen Marktgemeinschaft“. Wortführer des „Roland-Bundes“ war Wilhelm Radecke, ein ehemaliger Prokurist des Bankhauses Bleichröder, der über zahlreiche Kontakte zur Finanzwelt und zur Spitze der NSDAP verfügte. Schon 1932 hatte er diesen Kreisen in einer Broschüre empfohlen, nicht den Vorstellun-

gen Feders zu folgen, sondern denen Gesells. Er arrangierte auch ein Treffen mit hohen NS-Führern, darunter Joseph Goebbels. Doch die NS-Führung hielt an Feder fest. Die engen Kontakte des „Roland-Bund“ zum SA-Chef Röhm und zu den Brüdern Strasser wird diesen zum Verhängnis. Am 30. Juni 1934, nach dem so genannten Röhm-Putsch, wird auch der „Roland-Bund“ verboten<sup>5</sup>.

### Der „Bewegung möge mal ein Mussolini entstehen“

Nicht verboten wird dagegen die 1933 von Lautenbach, der während des Krieges Angehöriger der Waffen-SS war, gegründete Zeitschrift „Schule der Freiheit. Zeitschrift für organische Gestaltung von Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft“. Diese begrüßt zum Beispiel im September 1933 das NS-„Reichserbhofgesetz“ als Beginn des Überganges vom „volksfremden römischen zum germanischen Bodenrecht“. Diesem Gesetz nach durften nur Arier selbstständige Bauern bleiben. Sie befürwortet auch das Gesetz zur „Verhütung des erbkranken Nachwuchses“. In der Zeitschrift (Auflage ca. 3.000) schrieb zu Beginn auch der Stirner-Anhänger Rolf Engert, der in seinem Verlag die „Beiträge zur Stirner-Forschung“ herausgab. Er war es, der einst Mussolinis „Marsch auf Rom“ lobte und die von ihm gegründete „Stirner-Jugend“ aufrief, es gleichzutun: „Vergessen wir nicht, daß es Gesells eigener, oft geäußelter Wunsch war, seiner Bewegung möge einmal ein Mussolini erstehen“.

Neben Akteuren des „Roland-Bund“ schreiben in dem Blatt Werner Daitz, Amtsleiter in der NSDAP-Reichsleitung, der Freiwirt Karl Walker, der völkische Schriftsteller Hans Franck und der Antisemit Paul Hasse, früher „Bund für krisenlose Volkswirtschaft“<sup>5</sup>. Wegen Papiermangels - andere Zeitschriften waren längst eingestellt worden - erschien die „Schule der Freiheit“ ab Juli 1943 in „Kriegsgemeinschaft“ mit der von dem NS-Geopolitiker Karl Haushofer (früher „Thule-Gesellschaft“) herausgegebenen „Zeitschrift für Geopolitik“<sup>10</sup>.

Dass sich einzelne Akteure der „Schule der Freiheit“, die sich dem Naziregime wohl mehr als loyal gegenüber verhalten haben, nach 1945 gar als heimliche Widerstandskämpfer bezeichnet haben, sei hier vielleicht nur am Rande erwähnt. Mit ihrer Gleichschaltung zu den NS-Machthabern hat sich die Freiwirtschaftsbewegung jedenfalls selbst diskreditiert.

- [1] Schmid, W. „Silvio Gesell. Lebensgeschichte eines Pioniers“, Bern 1954 / Helms, Hans G. „Die Ideologie der anonymen Masse“
- [2] Bronder, Dietrich „Bevor Hitler kam“, 1975
- [3] Frecot/Geist/Krebs „Fidus 1868–1948. Zur ästhetischen Praxis bürgerlicher Fluchtbewegungen“, München 1972
- [4] Werner, Hans-Joachim „Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung“, Münster 1989
- [5] Onken W./Bartsch, G. „Natürliche Wirtschaftsordnung unter dem Hakenkreuz“ 1997
- [6] Rudolf Kneip, „Jugend in der Weimarer Zeit“, Frankfurt/M. 1974
- [7] Redaktionskollektiv „Die bürgerlichen Parteien in Deutschland“, Leipzig 1970
- [8] Onken, W. „War Silvio Gesell ein Faschist?“ in „Schwarzer Faden“ 3/1984
- [9] Kissenkoetter, U. „Gregor Strasser und die NSDAP“, Frankfurt/M. 1978
- [10] Haushofer, Karl „Zeitschrift für Geopolitik“ 9/1943